

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1857**

16.5.1857 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969292](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969292)

# Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852.

« Sonnabend, den 16. Mai. »

N<sup>o</sup> 20.

## Tagesgeschichte.

**Deutschland.** Die europäische Politik stellt gegenwärtig fast nur einen Cyclus von fürstlichen Festen und Besuchen dar, indem alle sogenannten Fragen entweder gelöst und verschoben sind, oder wie die Neuenburger oder Donaufürstenthümer-Frage durch Längeweile auch das Interesse der Diplomaten tödten.

**Preußen.** Am 8. Mai ist Prinz Napoleon, Jerome's Sohn, in der Spree-Residenz eingetroffen und am Bahnhof von drei Prinzen, im K. Schlosse vom König empfangen. Der einst Verbannte und Geächtete wird im Königl. Schlosse residiren, das jetzt wohl keinen Prinzen aus jener Dynastie, deren Wieder-Einsetzung einst so viel deutsches Blut kostete, heberbergen mögte. — Der Prinz Napoleon will den Besuch des Prinzen Friedrich Wilhelm erwidern, aber nur einige Tage bleiben, um wieder in Paris zu sein, wenn der König Max von Baiern dort eintrifft. — Der plötzliche Besuch des Prinzen Napoleon in Berlin soll einen doppelten Nebenweck haben, nämlich erstens wo möglich den König zur endlichen Erledigung der Neuenburger Bagatelle zu bestimmen und dann den Besuch des Kaisers Napoleon, zum September d. J. angesetzt, vorzubereiten. Auch der Kaiser von Rußland würde dann erwartet, möglicherweise würde aber Dresden der Ort ihrer Zusammenkunft sein. Die Berliner finden in der Erscheinung des Prinzen Napoleon und zumal in der Uniform, in welcher er bei der ihm zu Ehren abgehaltenen großen Revue erschien, eine frappante Aehnlichkeit mit seinem großen Ohm. Der König hat dem Prinzen Napoleon den schwarzen Adlerorden verliehen. — Herr v. Kochow ist auf Anhalten der Frau von Hinkeldey selbst begnadigt worden.

**Frankreich.** Das große Ereigniß des Tages und der Hauptgegenstand aller Gespräche ist der Großfürst Konstantin von Rußland und der Kuß, den er auf die Hand der Kaiserin Eugenie gedrückt. Dieser Handkuß hat in den Tuileries und in allen Kreisen der Hofgesellschaft das größte Aufsehen gemacht. Louis Napoleon empfing den Großfürsten nämlich auf der Treppe und führte ihn in den Salon, in welchem die Kaiserin, die Damen und die großen Hofchargen in voller Gala aufmarschirt waren. Wie an allen neuen Höfen ist die Etikette jetzt in den Tuileries doppelt streng; man kann

sich daher das allgemeine Entsetzen denken, als der Großfürst in seiner frischen, ungezwungenen Weise sich der Kaiserin näherte, die andalusisch-schöne Hand derselben ergriff und sie auf gut seemännisch so küßte, daß man den Kuß im ganzen Saal vernahm. Zwei Tage sprach ganz Paris von diesem Handkuß. Die Kaiserin hat übrigens denselben sehr wohl aufgenommen; sie ist, wie alle Damen, entzückt von dem Großfürsten und hat ihm bei seinem Privatbesuch ihren Sohn gezeigt. — Der Kaiser hielt am 6. d. zu Ehren des Großfürsten Revue über etwa 55,000 M. auf dem Marsfelde und war interessant durch das Gefolge des Kaisers, zu dessen Rechten Großfürst Konstantin und der Prinz von Nassau ritt. Dann kamen Pelissier, Canrobert, Bosquet, Admiral Gaxelin, und mit ihnen die Generale Todleben, Lüders, Eprandi, Gortschakoff, Dannenberg, Adm. Behrens u. s. w. Es wäre, als hätten die Helden vom Pontus euryinus sich hier ein Rendezvous gegeben. Auch englische Oberoffiziere, sowie sardinische, türkische, preussische und württembergische waren dabei; von einem österreichischen Offizier aber liest man nichts! — Die Kaiserin nebst dem Kinde von Frankreich und „der ganzen kaiserlichen Familie“ befanden sich im großen Pavillon der Militärschule. Es war ein großes Fest, wie es seit dem 10. Mai 1852, wo die Adler vertheilt wurden, auf dem Marsfelde nicht stattfand, und der ehemalige Gefangene von Ham konnte mit Stolz auf solchen Triumph seines Erfolgs blicken. Auch Prinz Napoleon wohnte dem Feste noch bei. — Der Kaiser hat seinem vornehmen Gast das große Band der Ehrenlegion gebracht.

**Großbritannien.** Der Kuß, der vor dem Großfürsten Constantin hergeht, hat die gute Königin Victoria, wie das Dresdn. Journ. meldet, veranlaßt, den russischen Seemann auch zum Besuche in Osborne einzuladen, und wird der Großfürst nun auch nach England gehen. Nachdem nun Victoria den fürstlichen Admiral einlud, wird Old-England bald eben so begeistert für ihn sein, wie jetzt das höfliche Paris, zumal wenn er die Hand der Queen eben so herzlich schmagt, als diejenige der Kaiserin Eugenie. Die Königin ist schon nach Osborne auf der Insel Wight abgereist.

**Italien.** Die Reise des Papstes nach Voretta ist nun entschieden und wird wahrscheinlich auf großen Umwegen gemacht, da fast alle Provinzialstädte nach

Rom Deputirte sandten, den Papst um seinen Besuch zu bitten.

China. Die Berichte aus China, bis zum 15. März reichend, lauten überaus feindselig. In allen fünf Häfen waren die engl. Waaren verbrannt oder weggenommen, und die Kaufleute, welche dennoch Handel mit den Engländern zu treiben wagten, wurden mit dem Tode bestraft. Die Edicte des Hofes von Peking zeugen von keiner Nachgiebigkeit, und die Chinesen zeigen so viel Tücke und Feindseligkeit, daß England schon außerordentliche Kräfte wird aufbieten müssen, um sein Ansehen wieder zur Geltung zu bringen. So wird z. B. erzählt, daß zwei englische Matrosen unweit eines chinesischen Hauses sich ins Gras legten, zu schlafen; da schlichen die Chinesen herbei und gossen ihnen geschmolzenes Harz in den Mund, so daß sie bald jämmerlich starben.

Amerika. Wenn's wahr ist, so wird's mit General Walker in Nicaragua doch nun bald Matthäus am Leisten sein, denn die Costarikaner haben ihm die Stadt Punta Arenas und sein letztes Dampfschiff weggenommen. — England's Gesandter in Newyork soll es billigen, daß Nordamerika eine starke Flottille nach Neugranada sende. — Präsident Buchanan ist erkrankt.

### Städtische Angelegenheiten.

Stadtraths-sitzung am 14. Mai 1857.

1. Dem Stadtrath ist ein Rescript Großherzoglicher Regierung vom 24/28. v. Mts.,

betr. die Hafengebühr für das königlich Preussische Schiff „Itlis“,

vorgelesen, um darüber seine Erklärung abzugeben:

ob und welche Einwendungen er gegen die Befreiung des Schiffs Itlis und des in demselben etwa verladeneu Betonungs-Materials, vom Lastgelde, etwa vorzubringen habe.

Der Stadtrath erklärte dann:

er sei aus den von Großherzoglicher Regierung in dem angezogenen Rescripte derselben angeführten Gründen einverstanden, genehmige hiemit, daß beim hiesigen Hafen für das königlich Preussische Schiff Itlis und das in demselben etwa verladene Betonungs-Material kein Lastgeld gefordert und erhoben werde.

2. Vom Oberamtmanne Barnstedt ward der zu diesem Protokolle genommene Vortrag und darauf gegründete Anträge,

betr. die Erhebung der in der Stadt Barel und deren Gebiete zu erbringenden Staatsabgaben, producirt und dem Stadtrath vorgelesen, worauf derselbe erklärte:

er müsse sich zur Zeit gegen die in dem Vortrage gestellten Anträge des Oberamtmanne Barnstedt aussprechen.

3. Dem Stadtrath sind die mit amtlicher Zufertigung vom 30. v. Mts. anher mitgetheilten Gesuche der hiesigen Schiffer Seggeling und Schütte um Herabsetzung

des Lastgeldes, welches bei der hiesigen Schleuse zur Hebung kommt, — so wie ein bezüglich dieses Gegenstandes erlassenes Rescript Großherzoglicher Regierung vom 27. v. Mts. vorgelesen worden, worauf die Stadtrathsmitglieder

Closser, Rutschmann und Neunmeyer auf den Wunsch des Stadtraths sich bereit erklärten: zu ermitteln und in nächster Sitzung darüber zu berichten, ob und event. wie weit auf das Gesuch schon jetzt eingetreten werden könne.

4. Vorgetragen wurden zur Beschlußfassung in nächster Sitzung die Gesuche:

a. des Kaufmanns Dreyer zu Bremerhaven und

b. des Apothekers und Bürgermeisters Theodor Dugend, zuletzt zu Nienburg a/d. Saale, um Aufnahme als Mitglieder der Stadtgemeinde Barel.

### Regeln zu einer guten Haushaltung.

6.

Ordnung zu erhalten, und der Zeit zu schonen, nehme man sichere Maßregeln. Es ist ein gar schlimmes Ding darum, wenn man überall mit seinen Geschäften nicht fertig werden kann, und läßt sich doch in einem Tage so vieles ansichten und fertig machen. Wir finden Haushaltungen, die, mit viel und mancherlei Arbeit, zu rechter Zeit immerdar fertig sind und manche Erholungsstunde übrig behalten, und andere, die, mit viel wenigern Geschäften, nimmerdar zu Rande kommen, und bis in den späten Abend hinein arbeiten. — Laßt uns in der einen wie in der andern Haushaltung zusehen, woran es liegt, und von jener sowohl als dieser, Lehre annehmen.

Haltet des Abends — und wo das nicht hat geschehen können, doch des andern Tags früh, mit Euch selbst Rath, was des Tags über gethan und verrichtet, gekocht und gebraten, gegeben und befohlen werden muß, um sogleich Alles anzuordnen und auf Einem Wege und mit großem Gewinn an Zeit und Kopfbrechen, herbeiholen zu lassen. Man hat dann seine Magd den ganzen Tag, zu den anderweitigen Geschäften im Hause, verwöhnt sie nicht zu unnützen Plaudereien auf der Straße und in den Häusern, wo sie zu holen hat, und verhütet gar viel und mancherlei bedenkliche Gedanken bei derselben, sich selbst aber erspart man manchen Unmuth, Verdruß und auch wohl Aerger.

7.

Es ist zweckmäßig und nützlich von Zeit zu Zeit, eine totale Hausrevision zu halten und Alles nachzusehen, was im Hause, in Küche und Keller, am Geräth und selbst im kleinen Garten, u. s. w. abgängig oder schadhast geworden ist, und den Ersatz sogleich zu besorgen, oder den kleinen Schaden sogleich ausbessern zu lassen. Man denkt es vielleicht nicht so ganz und recht, wie viel hierauf beruht, bis man es nicht erfahren hat. Demerkt man einen Mangel oder eine kleine Beschädigung zu rechter Zeit, und läßt derselben in Zeiten abhelfen, so kann man viel Geld ersparen.

**Versuche.** Ich habe verständige Leute gekannt, die in ihren Geschäften klar sahen, aber dem Reiz nicht widerstehen konnten, Alles zu versuchen, was neu war, zumal wenn es, wie gewöhnlich der Fall ist, mit großen hochtönenden Worten angepriesen und außerordentliche Vortheile davon angerühmt wurden. — Ich habe gesehen, wie viele Zeit und Mühe, und leider auch wie viel Geld sie an solchen Versuchen und deren mehrfältiger Abänderung verloren, und mußten am Ende doch zu dem Gewöhnlichen, durch lange Erfahrung Bewährten, zurückkehren.

Soll man denn nun gar nichts versuchen? —

Nein, laßt uns immer versuchen, wo Wahrscheinlichkeit des Gelingens da ist, und man den Versuch ohne großen Aufwand von Zeit und Mühe und Geld anstellen kann. Auch wenn der Versuch mißlingt, ergibt sich vielleicht noch manche Kenntniß und Erfahrung, die sich für andere Fälle nützlich anwenden lassen. Man kommt dabei auf manche gute Gedanken, und erlangt eine gewisse größere Geschicklichkeit für andere Hausdinge. Aber man soll sich nicht von Allem, was neu ist, und seiner Vortheile wegen hoch gepriesen wird, sogleich zu Versuchen verlocken lassen, sondern sich erst über die Möglichkeit des Gelingens derselben bedenken. Von manchen solcher hoch ausstrotzeteten Dinge wird man bald finden, daß sie in sich unwahrscheinlich sind, und daß es thöricht wäre, irgend eine Mühe darauf zu wenden. Dies ist meistens um so mehr der Fall, je höher das neue Ding ausposaunt wird, und je sichtbarer es ist, daß der Posauner auf seinen eignen Vortheil ausgeht. Gegen solche Dinge soll man mit Recht mißtrauisch sein, und sich wohl vorsehen. — Also laßt uns vorsichtig sein, aber keineswegs das Kind mit dem Bade wegschütten.

### Gegen Sperlinge.

Auch in diesem Frühjahr hört man hin und wieder über die fette Raubsucht des naseweisen Völkchens klagen. Das Schlimmste bei diesem Spazenvolk ist, daß sie in überwiegender Anzahl durchaus feinschmeckend sind, wenn sie es nämlich haben können. So sind sie vor Allem daraus aus, in unseren Gärten die kaum gestreuten Sämereien, namentlich Grassamen und junge Erbsenkeime, mit wahrhaft schmarohermäßiger Unverschämtheit so viel als möglich aus der Erde zu holen. Ein einfaches, aber wie es scheint, wirksames Mittel kommt jetzt viel in Anwendung, nämlich weiße baumwollene Fäden, etwa 4 bis 6 auf jedem Beet, an kleinen Stöcken befestigt, die Reihen entlang zu ziehen. Die superklugen Sperlinge, die überall Fallen wittern, müssen wahrscheinlich diese Fäden für etwas Derartiges ansehen, denn sie lassen sich wirklich dadurch von den Beeten abhalten und so schlägt ihre Superklugheit — wie sehr oft bei uns Menschen auch — in Dummheit über, und der Zweck wird erreicht.

### Bosco's Unglück.

Der bekannte Künstler Bosco, des berühmten Bosco Sohn, liegt seit dem 4. Mai schwer verwundet in Weimar darnieder. Am Ende der ersten Abtheilung einer Vorstellung im dortigen Hoftheater sollte „Das glückliche Duell, oder Waffe gegen Waffe“ ausgeführt werden. Der Künstler lud vor den Augen des Publicums ein Pistol, steckte dann in die Mündung desselben ein zusammengerolltes Papier, worin sich angeblich ein todter Kanarienvogel befand, und bat die vorn sitzenden Zuschauer, daß einer das Pistol auf ihn abfeuern möchte. Niemand wollte sich indessen dazu verstehen. Da erklärte Bosco, daß er die erste Abtheilung schließen müsse, weil er nicht selbst das Pistol auf sich abfeuern könne; nach einer kleinen Unterbrechung werde die zweite Abtheilung beginnen. Der Vorhang war nun kaum heruntergelassen, als hinter demselben ein starker Knall geschah, dem ein herzzerreißendes Geschrei von Bosco's Gattin folgte, so daß alle Zuschauer tief davon ergriffen wurden. Nach einigen Augenblicken erhielt man über das Vorgefallene folgende Auskunft. Der Künstler brauchte für die zweite Abtheilung wieder ein geladenes Pistol und hatte aus Versehen das vorhin nicht abgefeuerte noch einmal geladen; dabei war das Pistol losgegangen, der Ladestock hatte dem armen Manne die rechte Hand durchgebohrt und dann seinen Weg durch den Vorhang der Bühne genommen, dessen Zerreißen an einer Stelle man deutlich sehen konnte. Nach einigen Minuten ängstlicher Pause ging endlich der Vorhang auf, Herr Bosco trat vor (die verletzte Hand war mit einem weißen Tuch bedeckt) und erklärte mit seltener Ruhe und Fassung, er habe nun für seine ganze Lebenszeit aufgehört, Taschenspieler zu sein; hätte vorhin Jemand die Gefälligkeit gehabt, das Pistol auf ihn abzuschießen, so würde er jetzt nicht selber sich getroffen haben.

### Ein merkwürdiges Beispiel,

wie lange ein Mensch ohne Nahrung aushalten kann, wird aus Liverpool berichtet. Ein Wächter hatte vor einigen Woche nahe an der Stadt in einem Gehölze einen Menschen aufgefunden, der dem Hungertode nahe war. Auf die Anzeige des Wächters hin wurde der Mann in ein Hospital geschafft und sorgfältig gepflegt, was um so mehr nöthig war, als seine beiden Füße bis an die Knöchel heran bereits brandig waren. Trotzdem wird man nicht zur Amputation derselben schreiten müssen, und der Patient hat begonnen, sich allmählig zu erholen. Wie sich aus seinen Papieren und Mittheilungen herausgestellt, ist er ein Capitain, der mit seinem Schiffe vor Kurzem aus Bermuda herüberkam. In Liverpool waren ihm seine Papiere — aus welchem Rechtsgrunde wird nicht angegeben — abgenommen; dadurch gerieth er in die peinlichsten Verlegenheiten und scheint darüber den Verstand verloren zu haben. Seinen Miethszins konnte er nicht zahlen, da er sich nach Wegnahme aller seiner Papiere kein Geld verschaffen konnte; so wanderte er denn vor 18 Tagen hinaus aus der Stadt, ohne

eben zu wissen, wobin er sich wenden solle, gerieth in ein kleines Gehölz, schief dort ermattet ein, und fühlte sich allmählig an Geist und Körper so erschöpft, daß er nicht mehr die Kraft hatte, sich von der Stelle zu rühren, oder zu rufen, wenn er in dem nahestehenden Hause Leute aus- und eingehen hörte. In diesem Zustande war er 14 Tage lang geblieben, ohne Speise als etwas Gras, ohne Trank als Wasser, das hart an der Stelle, wo er gefunden wurde, durchs Gehölz floß. An seiner Erlösung verzweifelnd, hatte er zwei Tage, bevor er gefunden wurde, seinen Namen und seine sonderbare Leidensgeschichte mit Bleistift auf ein Blatt Papier gekritzelt, damit seine Freunde in Bermuda früher oder später sein trauriges Schicksal erfahren.

### Eine sonderbare Kammerjungfer.

Vor ungefähr zwei Monaten — sagt der „Salut public“ von Lyon — fand sich bei Herrn K..., Rentier unserer Stadt, in dessen Haus ein Dienstmädchen gesucht wurde, eine jugendliche Bewerberin um die Stelle ein, die so ehrlich, so unschuldig aussah, daß man gar nicht daran dachte, nach ihren Papieren zu fragen oder Erkundigungen einzuziehen; auch war sie aus einem Orte, wo die Familie K... Freunde hatte, schien bekannt mit denselben, und kurzum sie wurde angenommen und trat auch sogleich in Function. Die neue Dienerin war zwar nicht sehr geschickt, aber so freundlich und gutwillig, daß Frau und Fräulein K... sich mit Vergnügen der Mühe, die Erziehung derselben als Köchin und Kammerjungfer zu leiten und zu vollenden, unterzogen. Aber eine unerwartete Entdeckung unterbrach plötzlich ihre so wohlwollenden Absichten. Ein Mann, der der Vater der Magd zu sein vorgab, kam aus der Heimath an und belehrte sie, daß ihre junge Kammerdienerin — sein Sohn sei, der sich unter dieser Bekleidung der Konscription zu entziehen versucht hatte. Was der Mann vorgab, war richtig und die entlarvte Dienstmagd mußte ihm folgen, um den Rock gegen die Uniform zu vertauschen. Frau und Fräulein K... denken mit Entsetzen an die mancherlei intimen Berrichtungen, mit welchen sie in ihrem Vertrauen den widerspenstigen Rekruten beehrt hatten.

### Musikalisches.

Am Himmelfahrtstage, den 21. Mai, wird der Baseler Singverein unter Mitwirkung des Feverschen Singvereines, sowie bedeutender Diçhester-Kräfte und Solisten, das Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn im Saale des Herrn Eholé zur Aufführung bringen. Wir machen alle Freunde des Gesanges in Stadt und Land auf dieses Concert, als das erste in seiner Art, hiermit aufmerksam und laden sie zur Theilnahme ein, da uns ein gewiß sehr großer Genuß dadurch zu Theil werden wird.  
(Ein Freund des Gesanges.)

### Justinus Kerner

theilt im „Morgenblatte“ in einem Liede: „Der Liebe Vorsorge“, mit, daß ihm sein Vater bald nach seiner Geburt, am Tauffeste, die Lippen mit Champagnerwein benetzt und ihm dadurch den Liedermond gegeben habe, der treu ihm bis zum Tode blieb. — Möchte diese Mittheilung reiche und vornehme deutsche Eltern warnen, ihre Kinder beim Tauffeste auch nur mit champagnerfeuchten Lippen zu küssen!

Ein schönes Lied des genannten Sängers lautet:  
Herzliche Warnung an die Alten im März.

Ich sah den ganzen Winter,  
Der kalt und stürmisch war,  
Ein welches Blatt am Baume  
Festhalten immerdar.

Drauf kam der März und hauchte  
Mit lindem Hauch es an,  
Der riß das Blatt vom Baume,  
Was sonst kein Sturm gethan.

O traut nicht, welke Alte,  
Dem März mit seiner Lust!  
Den Lenz ruft er in's Leben,  
Den Winter in die Gruft.

### Notiz.

Höher hinauf, Freunden! sagt der Barbier Schelle in den „Schleichhändlern“, und ein Gleiches ruft jetzt zu Berlin in der Leipzigerstraße Nr. 99 der Dr. Schoekel allen Personen unter 25 Jahren zu, deren Wachstum auffallend zurückbleibt. — „Am Rhein! am Rhein! da wachsen unsre Neben!“ bald aber wird's heißen: An der Spree, an der Spree, da wachsen alle Knirpse, denn nach der Bekanntmachung des Dr. Schoekel werden alle im Wachstum zurückgebliebenen Personen auf medicinisch-diätetischem Wege größer gemacht. Also in Berlin, der Stadt des Geistes und der Intelligenz, keine kleinen Menschen mehr. Der kleine Gerngroß steht am Ziel seiner Wünsche und ein drei Käse hohes Individuum, so der Volkswitz spöttlich einen „abgebrochenen Grenadier“ nannte, wird baldigst in das Reich der Fabel gehören. O Doktor Schoekel! „spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ Warum erscheint Ihr nicht zur Zeit des alten Friß, als das berühmte Potsdamer Regiment mit so großen Geldkosten geschaffen wurde. Die Redensart: „Er hört das Gras wachsen!“ wird bald eine Umänderung erleiden, es wird heißen: „Man hört den Friß wachsen!“ Ja große Dinge werden geschehen im Hause Nummer 99 auf der Leipzigerstraße, wo ein Procrustes sich der kleinen, von der Natur so stiefmütterlich behandelten Menschen erbarmen und groß ziehen wird, wie ein Stückchen Gummi elasticum. Welch ein Segen für die Menschheit! Welch Heil für die Industrie, namentlich für die Woll- und Tuchfabrikation. Wer früher mit 1½ Ellen Tuch zu einem Paar Beinkleidern auskam, wird fortan 2 Ellen bedürfen, und ehe ein Jahr in's Land gegangen, werden in Berlin sämtliche hölzerne Bettstellen vorgeschubt werden müssen.